



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Vier verschiedene Zwischen zweyen Reformirten Bürgern
Hiob Und Simson Angestellte Discourse Uber den so
genanten Reformirten Heidelberger Catechismus**

Kauffmann, Georg

Bonn, 1738

Der dritte Theil Von der Danckbarkeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39574

der Religion / wie du selbst wohl weißt Hiob / gehört ein grosse Resolution. Wir wollen zuvor sehen / wie es mit dem dritten Theil unseres Catechismi / Von der Danckbahrkeit bestellt ist. Und das ist eben die Ursach / daß ich mehr als umb ein ganze Stund früher kommen bin / damit wir / wans dir beliebig ist / selbige noch vor dem Mittag Essen durchgehen ; dan bey dem Tisch möchte sich vielleicht nicht wohl schicken / die Fragen auß dem Catechismo herauß zu lesen / und die Zeit mit Discurriren zuzubringen.

Hiob. Dein Eiffer gefällt mir Simson / ich halte auch es sey besser / daß wir unsern Discurs zuvor führen / wir können darnach desto ruhiger zu Mittag essen / und schmeckt uns auch der Trunck besser darauf. So lese dan her / was sagt unser Catechismus von der Danckbahrkeit ? Simson.

Der dritte Theil

Von der Danckbahrkeit

Die Danckbahrkeit bestehet erstlich in der wahren Bekehrung / und einem gottseligen Wandel nach den zehen Gebotten. Zum anderen in der wahren Anbettung Gottes / und Glaubigen Gebett nach Anleitung des Gebetts des Herrn.

Die sechs und achtzigste Frag.

Wieweil wir dan auß unserem Elend ohne alle unser Verdienst auß Gnaden durch Christum erlöset sind. Warumb sollen wir gute Werck thun ?

Antwort. Darumb / daß Christus nachdem

er

er uns mit seinem Blut erkauft hat / uns auch durch seinen H. Geist erneuert zu seinem Ebenbild: daß wir mit unserem ganzen Leben uns dankbahr gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen / und er durch uns gepriesen werde ; darnach auch / daß wir bey uns selbst unseres Glaubens auß seinen Früchten gewiß seyn / und mit unserem Gottseligen Wandel unsers Nächsten auch Christo gewinnen.

Hiob. Das geht schon wider gut an Simson. Betrachte nur die Ursachen , warumb wir gute Werck thun sollen , so wirst du sehen, daß alles wider kreuzweiß gegen und untereinander lauffe.

Simson Welches seynd dan die Ursachen?

Hiob. Sie seynd ja in dieser Antwort klar nach einander enthalten. Die erste Ursach, nemlich, daß wir Guts thun sollen, ist diese: Weil uns Christus / nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat / uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild. Ist dan das wahr Simson , daß uns Christus zu seinem Ebenbild erneuert, seynd wir Reformirte dan das Ebenbild Christi, oder können wir dasselbige seyn nach unserer Lehr des Catechismi?

Simson. Warum dan das nicht?

Hiob. Es ist zum Exempel ein Magd, Simson, die kehrt die Stuben auß, ist aber zu faul, daß sie den Unrath hinaus tragt, sondern kehrt denselben hinter die Thür zusammen auff einen Hauffen, und stellt den Besem darvor. Jetzt ist die Frag, ist der auff einen Hauffen zusammen gekehrte Unrath ein Ebenbild des Besems, von welchem derselbe zugedeckt wird?

Sim

Simson. Du bringst entsetzliche Casus vor, Hiob. Wie kan der Unrath ein Ebenbild des Besems seyn?

Hiob. Mein Zweifel ist eben daher, weil der Unrath von dem Besem bedeckt wird.

Simson. Was thut das Bedecken darzu, der Unrath ist und bleibt Unrath, und der Besem ist und bleibt ein Besem.

Hiob. Jetzt gebe acht Simson. Nach der 5ten Frag unseres Catechismi seynd wir, so lang wir auf der Welt leben, von Natur geneigt, Gott und unseren Nächsten zu hassen. Nach der 8ten Frag seynd wir ganz und gar untüchtig zu allem Guten, und geneigt zu allem Bösen. Nach dem Beweis der 5ten Frag können wir so wenig guts thun, als ein Mohr seine Haut wandeln, und ein Pardel seine Flecken aufwaschen kan. Nach der 62sten Frag seynd auch unsere beste Werck in diesem Leben alle unvollkommen und mit Sünden befleckt, nach dem Beweis dieser Frag ist alle unsere Gerechtigkeit vor den Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid. Ist das nicht allerhand sauberer Quarck durcheinander?

Simson. Ja, man könnte ein grosses Feld damit düngen.

Hiob. Diesen Unflath miteinander bedeckt Christus mit seiner Unschuld und vollkommenen Heiligkeit vor den Augen Gottes nach der 36sten Frag unsers Catechismi. Soll dan der unter dieser Gerechtigkeit Christi verborgene und zugedeckte Unflath ein Ebenbild des unendlich heiligen und vollkommenen Sohns Gottes seyn? Kanst du dir dieses als ein vernünftiger Mensch, geschweige, als ein Christ einbilden, Simson? **Sim**

Simson. Behüte mich Gott, nein: ich müste mich fürchten, die Erde möchte sich auffthun, und mich lebendig verschlingen, wan ich dieses sagen solte.

Hiob. Wie erneuert uns dan Christus durch seinen heiligen Geist zu einem Ebenbild, da wir die ganze Zeit unseres Lebens auff besagte Weiß sein Ebenbild nicht seyn können?

Simson. Ich glaub, unser Catechismus muß dahin verstanden werden, daß uns Christus als dan zu seinem Ebenbild allererst erneuere, wan wir durch den Todt diesem zeitlichen Leben, und mit hin denen Sünden absterben.

Hiob. Nein Simson. Unser Catechismus gibt ja dieses vor eine Ursach, daß wir Gott in unserem Leben sollen darvor danckbar seyn, weil er uns zu seinem Ebenbild erneuert, so muß er es ja also verstehen, daß Christus dieses noch bey unseren Lebzeiten, und nicht erst nach unserem Todt thue.

Simson. Es ist wahr, es kan nicht wohl anderst verstanden werden.

Hiob. So supponirt dan unser Catechismus, daß wir bey unseren Lebzeiten ein Ebenbild Christi seyn können?

Simson. Es muß folgen, sonst würde er uns nicht dafür zur Danckbarkeit ermahnen.

Hiob. Wan wir aber ein Ebenbild Christi seyn sollen, so müssen wir gerecht und heilig seyn: gelt Simson?

Simson. Das bringt die Christliche Vernunft mit sich.

Hiob. Nun dan, nach der angezogenen Lehr

un

unseres Catechismi können wir in unserem ganzen Leben nicht anderst gerecht und heilig seyn, als daß unser Unflath und Sünden mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi zugedeckt seynd: so muß darn unser Catechismus davor halten, daß dieser durch die Gerechtigkeit Christi bedeckter Unflath ein Ebenbild Christi seye.

Simson. Der Schluß ist gut, aber die Lehr ist Gotteslästerlich.

Hiob. So siehest du dan handgreifflich, Simson, daß auß der ersten Ursach, welche uns nach der Lehr unseres Catechismi zur Danckbarkeit antreiben soll, nach unserer eigenen Lehr ein schwere Gottslästerung folge; oder aber daß nicht wahr seye, daß wir zu einem Ebenbild Gottes in diesem Leben können erneuert werden, und daß also die erste Ursach unserer Danckbarkeit falsch und umbsonst gesetzt seye.

Simson. Geht es mit denen anderen Ursachen auch also zu?

Hiob. Nicht viel besser, Simson. Die zweyte Ursach, warumb wir gute Wercke thun sollen, ist, daß wir mit unserem ganzen Leben uns danckbahr gegen Gott für seine Wohlthaten erzeigen, und er durch uns gepriesen werde.

Simson. An dieser Ursach wüßte ich doch nichts außzusetzen, Hiob.

Hiob. Reflectire dich, Simson, auff den Discurs, den wir über die 64ste Frag unseres Catechismi von den guten Wercken, als denen Früchten unserer Danckbarkeit gegen Gott, geführt haben; so wirst du gleich sehen, was an dieser Urs

Ursach unserer Lehr nach außzusetzen ist. Dann wann das wahr ist / daß unsere beste Wercke in diesem Leben alle unvollkommen / mit Sünden besetzt / und wie ein unflätiges Kleid vor denen Augen Gottes seynd / so beschimpffen wir die allerhöchste Majestät Gottes vielmehr mit unserer Danckbarkeit / als daß wir derselbigen gefallen solten.

Simson. Ja ja / es fällt mir ein Hiob / ich muß dir Recht geben.

Hiob. Die dritte Ursach / daß wir gute Wercke thun sollen / ist / daß wir bey uns selbst unseres Glaubens auß seinen Früchtē gewiß seynd.

Simson. Das ist wahr / der Glaub muß sich in denen Wercken zeigen.

Hiob. Unserer thuts auch / Simson / und zeigt auß unsern guten Wercken / daß er nicht ein Pfeiffe Taback werth ist.

Simson. Wie so / Hiob?

Hiob. Gebe acht. Nach unserem Catechismo seynd die gute Wercke Früchte unseres Glaubens. Nicht wahr?

Simson. Nicht allein nach unserem Catechismo / sondern nach der Schrift selbst. Sagt nicht der HERR Christus Matth. 7. 16. 17. 18. 19. von denen falschen Propheten: „An ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Kan man auch Wein- Trauben sammeln von denen Dörnern / oder Feigen von den Distelen? Also bringt ein jeglicher guter Baum gute Früchte / aber ein böser Baum bringt böse Früchte. Ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / und ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum /

E c

„der

Der nicht gute Früchte bringet / wird außgehauen / und ins Feuer geworffen werden.

Hiob. Wohl Simson. Hierauff mache ich folgende Schluß-Rede : mercke auf : ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / nun aber unser Glaub bringt / unserer eygenen Lehr nach / böse Früchte ; so kan dann unser Glaub / unserer eygenen Lehr nach / kein guter Baum seyn : den Nachsagerweise ich also : Unsere gute Wercke seynd Früchte unsers Glaubens ; nun aber seynd unsere gute Wercke / unserer eygenen Lehr nach / böß / so bringt dan unser Glaub / unserer eygenen Lehr nach / böse Früchte : den Nachsag dieser Schluß-Rede erweise ich weiter also : dasjenige ist böß / was mit Sünden beslecket / und vor denen Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid ist ; Nun aber unsere gute Wercke seynd / unserer eygenen Lehr nach / mit Sünden besleckt / und vor denen Augen Gottes wie ein unflätiges Kleid ; so seynd dan unsere gute Wercke / unserer eygenen Lehr nach / böß. Jetzt nehme wieder alles zusammen : wann unsere gute Wercke böß seynd / so können sie keine gute Früchte seyn ; seynd es keine gute Früchte / so kan der Baum / woran sie wachsen / nach denen Worten Christi / auch unmöglich gut seyn ; nun aber der Baum / auß welchem unsere gute Wercke heraus wachsen / ist unser Glaub / so kan dann unser Glaub unmöglich gut oder etwas nutz seyn. Siehest du Simson / wie schön sich unser Glaub auß unseren Wercken zeigt ; wir können darauff / wie unser Catechismus sagt / unseres Glaubens gewiß seyn / und nur gar zu gewiß / daß er nicht einen Heller werth ist / sondern nach den Worten Christi einmahl muß außgehauen und ins Feuer geworff

fen werden. Wie wird es darnach uns gehen / wann wir so vest daran hangen bleiben?

Simson. Wir müssen / dencke ich wohl / sehen / daß wir uns bey Zeisen darvon loß machen. So hätte ich mirs mein Lebtag nicht eingebildet.

Hiob. Die vierte Ursache / daß wir gute Werke thun sollen / ist : Daß wir mit unserem gottseligen Wandel unseren Nächsten auch Christo gewinnen. Was haltest du von dieser Ursach Simson?

Simson. Das gute Exempel / durch welches einer den andern in dem HErrn erbauet / ist ja nicht zu verwerffen.

Hiob. Du sagst recht / das gute Exempel. Unsere Werke aber / durch welche wir anderen sollen ein gutes Exempel geben / seynd ja pur lauter Gleisnerische Werke / nach unserer eygenen Lehr ; dann sie gleiffen und scheinen nur außwendig / inwendig aber und an sich selbst seynd sie alle mit Sünden befleckt / und vor Gott / wie ein unflätiges Kleid. Wie können wir durch solchen Unflath und Barstereyen unseren Nächsten Christo gewinnen / Simson?

Simson. Auff diese Weiß / wie du sagst / und unsere Lehr aufweist / können wir zwar andere Leute durch unsere Schein-Eugenten verblenden / und auch zu Gleisneren machen / wie wir seynd ; aber Christo keinen einigen Menschen gewinnen.

Hiob. Noch mehr / Simson / auff diese Weiß zeigen wir mit der That / was wir in unserer 5ter Frag lehren / nemlich / daß wir von Natur geneigt seynd unsern Nächsten zu hassen. Dan wie können wir ihn mehr hassen / als wann wir uns

bestreiffen denselbigen durch unsere mit Sünden besudelte Schem-Werck und gleißnerische Heiligkeit einem so bösen Baum, wie unser Glaub unserer eygenen Lehr nach ist, einzupflanzen, oder in denselbigen zu erhalten, mit welchem sie nothwendiger Weiß, wann sie sich nicht darvon abthun, müssen nach den Worten Christi abgehauen, und in das höllische Feuer geworffen werden. Siehest du Simson, wie sich unser Catechismus schon wieder in der ersten Frag seines dritten Theils von der Danckbahrkeit verhauen hat. Lese jetzt weiter.

Simson.

Die sieben und achtzigste Frag.

Können dann die nicht seelig werden, die sich von ihrem undanckbahren, unbußfertigen Wandel zu GOTT nicht bekehren?

Antwort. " Keines wegs; dann wie die Schrift sagt: Kein Unkeuscher, Abgöttischer, Ehebrecher, Dieb, Geiziger, Trunckenbold, Låsterer, Rauber und dergleichen wird das Reich Gottes ererben. "

Job. O wehe Simson! wir seynd miteinander ewig verlohren!

Simson. Da soll uns der Allmächtige Gott darvor behüten?

Job. Wann unsere reformirte Lehr wahr ist, so ist es nicht anderst, und kan nicht anderst seyn. Müssen wir dann nicht nach unserer 60sten Frag selbst bekennen, daß wir gegen alle Gebort Gottes schwährlich gesündigtet, und derer nie keines gehalten haben, auch keenes halten können zum wenigsten

sten innerlich, wie unsere Lehrer zu sagen pflegen. Weil dann der allmächtige Gott den Menschen nicht nur nach dem Aeußerlichen, sondern auch und noch viel mehr nach dem Innerlichen richtet und urtheilet, so seynd wir ja vor denen Augen Gottes solche unkeusche, abgöttische, ehebrecherische, diebische Leuthe, solche Weiskhälse, Trunckensbolde, Lasterer, Rauber und dergleichen, denen unser Catechismus mit Paulo 1. Cor. 6, 9, 10. das Reich Gottes abspricht.

Simson. Darumb sagt unser Catechismus in dieser 87sten Frag, daß wir uns von diesem unbußfertigen Wandel zu Gott bekehren müssen, wann wir wollen selig werden.

Job. Befehre du dich ein weil Simson; sagt nicht unser Catechismus, dieses seye unmöglich, und ziehet den Beweis an auß Jerem. 13, 23. „Kan auch ein Mohr seine Haut wandlen, oder ein Pardel seine Flecken? So könnet ihr auch Guts thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd.“ Wor auß ich also schliesse: Keiner kan selig werden, der sich von seinem unbußfertigen Wandel zu Gott nicht bekehret, nach dieser 87sten Frag. Nun aber keiner auß uns Reformirten kan sich von seinem unbußfertigen Wandel zu Gott bekehren, nach der 5ten Frag, so kan folglich wiederum nach dieser 87sten Frag keiner auß uns Reformirten selig werden. Jetzt rathe du Simson, wo wir nach unserm Tod hin müssen.

Simson. Meine Lebtag will ich keinem Catholischen mehr vor übel nehmen, wann er uns Reformirten die Seeligkeit abspricht; indem uns unsere Lehr selbst in Grund und Boden hinein verdammt.

Dammit. Das ist ein abscheuliche Religion.

Hiob. Lese nur fort.

Simson.

Die acht und achtzigste Frag.
In wie viel Stücken besteht die wahrhaf-
te Buß / oder Bekehrung der
Menschen?

Antwort. „In zweyen Stücken. In Ab-
sterbung des alten / Auferstehung des neuen
Menschen.“

Hiob. Diese Frag und Antwort bekräftiget
auß dem Fundament / daß keiner auß uns Reformir-
ten sich zu Gott bekehren könne: dann die zu
dem Beweis beygesetzte Glossa lautet also: „Der
alte Mensch ist nichts anderst als die böse ver-
derbte sündliche Art / und Natur / so allen
Menschen von Adam angebohren. Der neue
Mensch ist die Verneuerung unseres Verstands/
Herzens / und Willens zu Gottes Ebenbild.“
Nun aber kan ein Reformirter diese sündliche böse
verderbte Natur so wenig ablegen / als ein Mohr
seine Haut / und ein Pardel seine Flecken wandeln
kan; Item, kein einiger Reformirter / wann er
bey seiner Lehr bleiben / und nach derselben reden
will / kan ohne Gotteslästerung sagen / daß er
nach dem Ebenbild Gottes könne verneuert wer-
den / wie auß unserem kurz zuvor geführten Dis-
curs über die 86ste Frag klar ist erwiesen worden;
so ist dann Fundamental gut bekräftiget / daß
keiner auß uns Reformirten sich zu Gott bekehren
kan. Lese nur weiter.

Simson.

Die

Die neun und achtzigste Frag.
Was ist die Absterbung des alten
Menschen?

Antwort. „Ihm die Sünde von Herzen
„lassen leyd seyn / und dieselbe je länger je mehr
„hassen und fliehen.“

Hiob. Lese die folgende Frag darauff/dan diese
gehören wieder beyde zusammen.

Simson.

Die neunzigste Frag.
Was ist die Auferstehung eines neuen
Menschen?

Antwort. „Herzliche Freud in Gott durch
„Christum / und Lust und Lieb haben / nach dem
„Willen GOTTES in allen guten Wercken zu
„leben.“

Hiob. Durch diese zwey Fragen und Antworten
wird wiederumb kräftig probirt / daß keiner auß
uns Reformirten sich zu Gott bekehren könne.

Simson. Warumb Hiob? Wir können uns
ja die Sünde lassen leyd seyn / wir können dieselbige
hassen und fliehen; hergegen können wir ja uns
auch in Gott durch Christum erfreuen / und ver-
langen fromm zu leben.

Hiob. Keines auß allen diesen Stücken können
wir / wann wir bey unserer Reformirten Lehr blei-
ben wollen. Dann erstlich Simson / kanst du dir
von Herzen lassen leyd seyn / daß du nicht König in
Spanien bist?

Simson. Narrisch; wie kan ich mir dann die-
ses lassen leyd seyn / zum wenigsten vernünfftiger

Ec 4

Weiß

Weiß: ich kan ja kein König in Spanien werden.
 Wann ich auß Königlichem Spauischen Geblüt
 entsprossen / oder sonst recht zur Spanischen Cron
 hätte / und dieses Recht zur Cron muthwillig ver-
 scherzt hätte / alsdann könnte ich mir diesen Fehler
 vernunfftiger Weiß lassen leyd seyn. Was aber in
 meinen Kräfte[n] nicht steht / das kan ich nicht be-
 reuen / daß ichs nicht habe.

Hiob. Kanst du dann die Sünden meyden /
 Simson?

Simson. Nach unserer Lehr nicht / dann nach
 unserer Lehr ist der Mensch nicht geböhren / der die
 Gebott G Ottes halten kan / kan ich sie aber nicht
 halten / so muß ich ja sündigen?

Hiob. Weil es dann in deinem Gewalt nicht
 steht / dich von deinen Sünden zu enthalten / wie
 kanst du dann hergliche Reu und Leyd darüber tra-
 gen? Wahrhaftig eben so wenig / als daß du kein
 König in Spanien bist. Zweniens / kanst du dann
 die Sünden je länger je mehr hassen und fliehen?

Simson. Warumb das nicht / mit der Gnad
 G Ottes.

Hiob. Das ist Catholisch geredt / antwort du
 mir nach unserer Reformirten Lehr.

Simson. Nach unserer Lehr muß ich täglich
 sündigen.

Hiob. Wie fliehst du dann die Sünden / wan
 du täglich darinn fallen must Simson?

Simson. Ich sehe wieder / es thut kein gut /
 was ich antworte.

Hiob. Drittens / können wir Reformirte ein
 hergliche Freud in G Ott haben?

Simson. Wir wären ja keine Christen / wann
 wir das nicht thäten.

Hiob.

Hiob. Seynd wir dan nicht nach unserer Lehr von Natur geneigt GOTT zu hassen? Und wie kan ich ein hergl. che Freud haben in derjenigen Sach / welche ich von Natur geneigt bin zu hassen? Absonderlich wan ich dieser Neigung meiner Natur nicht widerstreben kan? Wie wir Reformirte dieser Neigung / nach unserer Lehr / nicht widerstreben können?

Simson. Es ist wahr / wir haben halt eine in allen Stücken sich selbst widersprechende Lehr.

Hiob. Letztlich Simson / kanst du Lust und Lieb haben nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben?

Simson. Ich mercke es wohl / nach unserer Lehr kan ichs auch nicht / zum wenigsten vernünftiger Weiß / dann so wenig ich vernünftiger Weiß Lust und Lieb haben kan König in Spanien zu werden / weil mir dieses unmöglich ist / so wenig kan ich auch Lust und Lieb haben nach dem Willen Gottes in allen guten Wercken zu leben / weil mir dieses nach unserer Lehr ebenfalls unmöglich ist. Ja wan ich auch schon Lust und Lieb haben könnte nach allen guten Wercken zu leben; so wäre das unserer Lehr nach ein böser und verdammlicher Lust.

Hiob. Warumb Simson?

Simson. Seynd dann nicht alle auch unsere beste Wercke in diesem Leben mit Sünden befleckt / und vor den Augen Gottes nach unserer Lehr wie unflätiges Kleyd: wäre das nicht ein schöne Lust / wann ich mit größter Begierd in lauter besudelten unflätigen Kleyden dem grossen Gott aufwarten / und so zu sagen / Galla machen wolte?

Hiob. Es ist wahr Simson / du hast recht:

Et s.

ich

ich hätte schier selbst an diese Unfläterey nicht gedacht. So siehest du ja, daß wir Reformirte nach unserer eygenen Lehr weder dem alten Menschen absterben, weder zu einem Neuen auffstehen können, und weil dann nach unserer Lehr in dieser Absterbung des alten, und Auffstehung des neuen Menschen die Befehrung zu Gott bestehet, so können wir uns dann zu Gott nicht befehren, und folglich nach der 87sten Frag nicht selig werden. Lese jetzt fort. **Simson.**

Die ein und neunzigste Frag.

Welches sind aber gute Wercke?

Antwort. „Allein die auß wahrem Glauben
„nach dem Befehl Gottes ihm zu Ehren geschehen:
„nicht die auß unser Gurdüncken, oder Mens-
„schen-Sagung gegründet sind.“

Hiob. Auff diese Weiß können wir Reformirte gar kein einiges gutes Werck thun, glaubst du das Simson?

Simson. Ich muß zuvor den Berweiß hören.

Hiob. Was meinst du, ist das ein gutes Werck, den Sonntag feyren?

Simson. Warumb nicht? Es ist ja der Tag des HERN.

Hiob. Worauff gründet sich dann die Feyrung des Sonntags? Auff das Befehl Gottes nicht, dan das Befehl Gottes befiehlt nicht den Sonntag, sondern den Sabbath oder Sambstag zu heiligen. Wie es dann die Juden noch thun.

Simson. Der Sonntag ist halt an statt des Sabbaths eingesetzt worden, weil Christus an einem Sonntag ist auffgestanden.

Hiob.

Hiob. Wer hat dann den Sonntag eingefest, dann in der Bibel stehet kein Wort davon?

Simson. Die heilige Apostel, wie man sagt.

Hiob. Seynd dann die Apostel nicht Menschen gewesen?

Simson. Was sonst anderst?

Hiob. So gründet sich dann die Heiligung des Sonntags auff eine Menschen-Sagung. Nun aber was auff Menschen-Sagung gegründet ist, ist kein gutes Werck nach unserer Lehr; so ist dann die Heiligung des Sonntags kein gutes Werck nach unserer Lehr. Weiter Simson, es ist heut der erste Mittwoch im Monath, und also nach unserer Gewohnheit ein special Betttag. Künfftigen Sonntag über vierzehnen Tage fällt auch ein der grosse Buß-Fast- und Bett-Tag, welchen wir Reformirte jährlich zu halten, an demselbigen die meiste Zeit in der Kirchen zu sitzen, und keinen Bissen biß auff den Abend zu essen pflegen. Seynd dieses gute Wercke, wann wir es halten?

Simson. Ich halte es dafür, dann Gott hat ja befohlen zu betten, zu fasten, und Buß zu thun.

Hiob. Das ist wahr Simson, Gott hat insgemein dieses befohlen; aber; daß wir heut den Mittwoch sollen in die Kirch gehen, Betten und Predig hören, und daß wir biß Sonntag über 14. Tage fasten sollen, hat das Gott auch befohlen?

Simson. Nein, so viel ich weiß, so haben unsere geistliche Kirchen-Vorsteher diese Tage darzu gesetzt und bestimmet.

Hiob. Seynd dann unsere Kirchen-Vorsteher keine Menschen.

Simson

Simson. O Gott! sie haben nur gar zu viel Menschliches an sich.

Job. So kan dann unser Mittwochs Kirchen-
Gehen, und unser Fasten an unserem langen Tag
nach unserer Lehr keine gute Wercke seyn, dann sie
seynd auff Menschen-Sakungen gegründet.

Simson. Es ist wahr Job. Es solte ein jeg-
licher vor sich selbst, und nach seiner Gelegen-
heit betten, fasten, und Buß thun; weil dieses von
Gott befohlen ist.

Job. Das thut wieder nicht gut, es käme ja
darnachlauff unser Gutdüncken an, wann es uns
gelegen wäre; diejenige Wercke aber, welche sich
auff unser Gutdüncken gründen, seynd ja nach un-
serer Lehr keine gute Wercke.

Simson. So seynd das zum wenigsten gute
Wercke, wann wir die Gebott Gottes halten.

Job. Du machst mich schier lachen; Können
wir dann die Gebott Gottes halten nach
unserer Lehr!

Simson. Es ist wahr, ich hab schier nicht daran
gedacht.

Job. Geseht auch Simson, wir könnten es;
so wäre doch das Gebott Gottes Halten bey uns
Reformirten kein gutes Werck.

Simson. Warumb?

Job. Darumb; weil es nicht auß wahren
Glauben geschehe, welches doch unser Catechis-
mus erfordert, und klar beweiset auß Hebr. 11, 6.
Unmöglich ist es / ohne Glauben Gott ge-
fallen. Auß unseren bisshero geführten Discurs-
sen aber mußt du ja selbst gestehen, es seye hand-
greifflich, daß wir den rechten Glauben nicht haben
können

können; weil sich der unserige fast in allen Stücken widerspricht, welches nicht seyn könnte, wann er der wahre Glaube wäre; dann die Wahrheit widerspricht sich selbst in keinem Stück.

Simson. Noch eins fällt mir darzu ein, **Hiob:** gesetzt unser Glaube wäre wahr, so wäre dann auch wahr, daß unsere Werke in diesem Leben alle unvollkommen, und mit Sünden besetzt wären; dan unser Glaube lehrt dieses in der 62sten Frag. Nun aber was mit Sünden besetzt ist, kan nicht gut seyn, so könnten wir dann auch, wann wir schon einen wahren Glaube hätten, dennoch kein einziges gutes Werk thun. Wir arme Reformirte sigen halt mit unserer Lehr überall mitten darein, wir mögens machen, wie wir wollen.

Hiob. Du hast dieses sehr wohl darzu angemerket **Simson.** Was hilfft es aber, unser Catechismus meint doch, er habe recht. Lese nur weiter.

Simson.

Die zwey und neunzigste Frag.

Wie lautet das Gesäß des HERN!

Antwort. „Gott redet alle diese Wort: Ich bin der HERR dein Gott, &c.“

Hiob. Es ist gnug, das wissen wir schon. Lese die folgende Frag.

Simson.

Die drey und neunzigste Frag.

Wie werden diese Gebott abgetheilt?

Antwort. „In zwey Taffelen: dann die erste in vier Gebotten lehret, wie wir uns gegen Gott sollen halten, die andere in sechs Gebotten, was wir unserem Nächsten schuldig seyen.“

Hiob.

Hiob. Aber nach unserer Lehr können wir es nicht, gelt Simson? Lese fort.

Simson.

Die vier und neunzigste Frag.

Was erfordert der HErr im ersten Gebott?

Antwort. „Daß ich bey Verlehrung meiner
„Seelen Heyl und Seeligkeit alle Abgötterey,
„Zauberer, aberglaubische Seegen, Anruffung
„der Heiligen, oder anderer Creaturen meiden
„und fliehen soll? und den einigen wahren Gott
„recht erkennen, ihm allein recht vertrauen, in
„aller Demuth und Gedult von ihm allein alles
„Guts gewarten, und ihn von ganzem Herzen
„lieben, fürchten, ehren: also, daß ich ehe alle
„Creaturen übergebe, dann ich im geringsten wi
„der seinen Willen thue. „

Hiob. O Gott! Simson, wie versündigen wir Reformirte uns gegen dieses erste Gebott, erschrecklich!

Simson. In was dann Hiob?

Hiob. Wir ruffen die Creaturen an, und zwar abscheuliche Creaturen ruffen wir an, solche Creaturen, die Gott nothwendiger weiß gegen ihrer Bosheit hassen muß, solche nichtswürdige Creaturen ruffen wir an umb ihr Gebett, wir halten dieselbige für Fürbitter bey Gott für uns.

Simson Was seynd dann das für Creaturen, die du so schön beschreibest?

Hiob. Das seynd wir Reformirte, und unsere Prediger, seynd wir dann nicht abscheuliche
Creat

es
Creaturen vor den Augen Gottes, dann wann
unsere beste Wercke vor Gott seynd, wie ein unflä-
tiges Kleid, wie unser 62ste Frag lehrt, was wer-
den erst unsere Sünden, mit welchen wir alle Ge-
bott Gottes schwerlich übertretten, und von Na-
tur geneigt seynd Gott und unseren Nächsten zu
hassen, für ein erschröcklicher Greuel seyn?

er
Simson. Wann unser Lehr wahr ist, so seynd
wir, leyder! umb kein Härlein besser, als du uns
beschrieben hast Hiob.

ng
en
tt
n
es
en
lle
is
en
er
ar
a-
er
a-
en
n/
n-
he
is
Hiob. Ruffen oder sprechen wir dann nicht ein-
ander umb das Gebett an? Lassen wir nicht das ge-
meine Gebett in der Kirchen verkündigen? Halten
wir nicht unsere Prediger für treue Fürbitter bey
Gott, wie sie sich auch selbst als solche in ihren
Brieffen unterschreiben? Dencke einmahl Sim-
son, solche abscheuliche Creaturen ruffen wir an.
Wir sehen an denen Catholischen auß, daß sie die
Heil. umb ihr Gebett und Fürbitt anruffen. Die
Heilige, welche seynd Freunde und außgewählte
Gottes, welche nicht sündigen können, sonderen
Gott auß das vollkommenste lieben, und in Ewig-
keit lieben werden. Die Heilige, von welchen Gott
selbst bezeugt Luc. 12. daß er sie ehre, daß er sie
lasse zu Tisch sitzen, daß er sich außschürke, vor
ihnen hergehe, und ihnen diene in seinem Reich,
daß er sie seiner eigenen unendlichen Freud theil-
hafftig mache Matth. 25. diese so edle, und Gott so
angenehme Freunde umb ihr Gebett anruffen, ist,
nach unserer Lehr, bey Verlehrung unserer See-
len Heyl und Seeligkeit verboten, und einer Ab-
götereien gleich geachtet, und wir ruffen solche Un-
fläter an. Heißt das nicht wohl, oder kan man uns
nicht

nicht billig sagen/ was Christus Luc. 6/42. gesagt:
 „Du Heißner / ziehe zuvor den Nalcken auß deiz
 „nem Aug/ und alsdann sehe / daß du den Splin-
 „ter auß deines Bruders Aug ziehest. „

Simson. Ich weiß nicht, was ich sagen soll / es
 ist alles die gründliche Wahrheit. Ich hab allzeit
 gemeint / wann wir eins auß allen zehen Gebotten
 Gottes halten könnten/so wäre es das erste Gebott;
 nun sehe ich / daß wir erschrecklich dargegen fehlen/
 nach unserer Lehr.

Hiob. Und zwar nicht allein / was die Anruf-
 sung der Creaturen angeht / sondern noch viel
 mehr.

Simson. Wie dan noch mehr?

Hiob. Wir erkennen den einigen wahren Gott
 nicht recht.

Simson. Da redest du zu viel Hiob/ wie willst
 du es probiren?

Hiob. Wir erkennen/ nach unserer Lehr/ einen
 solchen Gott / welcher durch seine Prædestination
 die meiste Menschen zu der ewigen Verdammnuß
 erschaffet / und mit Gewalt in die Höll zwinget/
 indem er ihnen bey Straff ihrer Verdammnuß
 solche Gebott zu halten aufferlegt / die sie unmo-
 glich halten können. Wir erkennen einen solchen
 Gott / der sich zwar für unseren Erlöser außgibt/
 in der That aber uns nicht erlöset hat / indem wir
 nach wie vor in unseren Sünden stecken / folglich
 Sclaven des Sathans und schuldig des ewigen
 Todts allzeit bleiben müssen. Wir erkennen einen
 solchen Gott: welcher sein Versprechen nicht ge-
 halten/ daß er bey seiner Kirchen ewig bleiben / und
 sie alle Wahrheit lehren wolle / und dannoch nach
 so

so kurzer Zeit von ihr gewichen ist, und dieselbige in allerhand Aberglauben, Irthum und Abgötterey hat fallen lassen; weil wir dieses auß unsern bishero geführten Discursen augenscheinlich, nach unserer Lehr, gestehen müssen, heißt dan das den wahren Gott recht erkennen, Simson?

Simson. Wan unsere Lehr wahr ist, so kan sich nicht fehlen, wir erkennen den einigen wahren Gott nicht recht.

Hiob. Weiter Simson, wir lieben, ehren, fürchten Gott nicht, wir leben nicht in allen Stücken nach seinem Willen; weil wir dieses nach unserer Lehr alles nicht thun können,

Simson. Wir sind halt saubere Christen, daß Gott erbarm!

Hiob. Lese nun weiter.

Simson.

Die fünff und neunzigste Frag.

Was ist Abgötterey?

Antwort. An statt des jenigen wahren Gottes / der sich in seinem Wort hat geoffenbahret / oder neben demselben etwas anderes dichten / oder haben / darauff der Mensch sein Vertrauen setzt.

Hiob. Was dieses Gebott angeht, halten wir uns wider sehr wohl Simson, aber hinder sich hinaus.

Simson. Wir werden ja hoffentlich keine Abgötterey seyn, Hiob?

Hiob. Nach unserer eigenen Lehr, kan wan uns augenscheinlich erweisen, daß wir nit geringe, sondern grosse und erschreckliche Abgötterer seynd.

DD

Simson

Simson. Höre auff / es stehen mir die Haaren Berg.

Hiob. Nein / Simson / du must es recht auß dem Fundament erkennen; dan es liegt Seel und Seeligkeit daran. Gebe wohl acht. Wan Gott der Herr also beschaffen wäre / wie wir Reformirte uns denselben einbilden / und von ihm lehren / so wäre er der allergrößte Tyran / der seyn könnte / indem er unserer Prædestination nach / auß denen Menschen ohne einiges Absehen auf ihre böse Wercke / von seinem Göttlichen Angesicht ewig verwirfft / und zu dem höllischen Feuer verdammt / wen er nur will. Er wäre darneben ein unvernünftiger und tyrannischer Befehl Geber / indem er unserer Lehr nach / wie du den Augenblick oben gehört hast / dem Menschen solche Gebott / bey Straff der ewigen Verdammung aufserlegt / die er doch selbst weiß / daß sie unmöglich zu halten seynd. Er gieng mit Betrug und Falschheit um / indem er Matth. 11. 28. sagt: Komme her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / und ich will euch erquicken. Da es ihm doch / unserer Lehr nach / nicht Ernst ist.

Simson. Warum soll es ihm nicht Ernst seyn er ist ja der allerbarmherzigste gütigste Gott;

Hiob. Ich sage unserer Lehr nach / du must mich recht verstehen Simson. Lehren wir dan nicht / daß Christus nur allein für die Auserwählte / und nicht für die Verworfenen gestorben sey? und weil dan wie er Matt. 20. 16. selbst gesagt hat: viel beruffen / und wenig auserwählt seynd; daß er also für die wenigste Menschen gestorben seye.

Sim

Simson. Ach das weiß ich wohl / das ist un-
ser Lehr.

Hiob. Jez frage ich dich Simson: welches ist das
Mittel / daß wir arme Menschen zu Christo kom-
men können / um von ihm erquicket zu werden / ist
es ein anderes / als sein Leyden und bitterer Tod?

Simson. Freilich können wir durch kein an-
deres als durch dieses zu ihm kommen / dan durch
sein Leyden und Tod hat er uns die göttliche Gnad
verdient / ohn welche wir / so zu sagen / zu ihm zu
kommen / keinen Fuß auffheben können.

Hiob. Nun mercke wohl auff: wan es Christo
ist Ernst gewesen alle Menschen zu sich zu berufen /
so muß er ihnen auch so viel an ihm ist / diejenige
Mittel und Gnad / ohne welche niemand zu ihm
kommen kan / ernstlich wollen angedeyen lassen?
folglich weil diese Mittel und Gnad von nirgend
anderst / als von seinem heiligen Leyden und Tod
ihren Ursprung haben / so muß er dan für alle
Menschen gestorben seyn; Nun aber ist er unserer
Lehr nach nicht für alle / sondern für die Allerwe-
nigste gestorben; so will er dan denen Allerwenig-
sten die Frucht seines heiligen Leydens und Tods
nemlich die Gnad Gottes / und Mittel angedeyen
lassen / ohne welche er doch weiß / daß sie zu ihm
nicht kommen können / und beruffet sie doch un-
terdessen alle; wie kan ihm dieses ruffen Ernst seyn.
Brauch nur deine Vernunft Simson / und ant-
worte mir.

Simson. Wan ich einen zu mir in mein Haus
beruffe / so muß ich ihm die Thür auffmachen: sonst/
wan ich die Thür verschlossen hielte / und ruffe ihm
den ganzen Tag zu / er soll herauff zu mir kommen /

so wird kein Mensch glauben, daß wir dieses Ernst seye, sondern alle die dieses sehen und hören, werden gedenccken, ich treibe nur den Spott mit ihm, und können auch vernünftiger Weiß nicht anderst dencken.

Hiob. Da hast du ein völlige Gleichnuß, wie wir uns nach unserer Lehr Christum den Sohn Gottes einbilden. Ferner, wan Gott also beschaffen wäre, wie wir uns denselben einbilden nach unserer Lehr, so wäre es kein Erlöser, kein Heiligmacher, kein unendlich wahrhaftiger Gott, wie kurz zuvor in dem Discurs über die vorige Frag erwiesen ist worden, und unnöthig ist die Beweise so oft zu wiederhohlen. Mit einem Wort wie wir uns ihn einbilden, so ist er kein Gott. Nun mercke ferner fleißig auff Simson: wir Reformirte beten Gott in unserer reformirten Religion an, wie wir uns denselben nach unserer Lehr einbilden, oder wie uns derselbige in unserer Lehr vorgestellt wird, und nicht anderst. Ist dieses nicht wahr Simson?

Simson. Wir beten ihn freylich nicht anderst an, als wie ihn unsere Lehr, und unser Heidelberger Catechismus beschreibet.

Hiob. So betten wir dan, behüte Gott! einen sauberen Gözen an. Wirbürden denen Catholischen das Laster der Abgötterey in unserer 80sten Frag auff, welche doch den wahren Gott, welcher nach seinen eigenen unfehlbahren Worten unter den Gestalten Brods und Weins gegenwärtig ist, in dem hochwürdigsten Sacrament des Altars anbetten. Da wir doch unterdessen einen in unserm eigenen Hirn zusammen gesponnenen, falschen eingebildeten Gott anbetten. Sime

Simson. Das ist halt wider ein greulicher
Walcken in unserem Flug.

Hiob. Ich will weiter nichts sagen von andern
Lasteren, absonderlich von dem Geiz und fleisch-
lichen Lusten, welche unser Catechismus selbst,
nach den Sprüchen Pauli Coloss. 3, 5. Philsm. 3,
19. für Abgötterey haltet: die wir nothwendiger
Weiß begehen müssen, indem wir, nach unserer
Lehr, die Gebott Gottes nicht halten können.
Wir seynd halt Abgötterer Simson und bleiben
Abgötterer. Lese nur weiter. Simson.

Die sechs und neunzigste Frag.

Was will Gott im anderen Gebott?

Antwort. Daß wir **GOTT** in keinem
Weeg verbilden: noch auff irgend eine an-
dere Weiß/dan er in seinem Wort befohlen
hat/ verehren sollen.

Hiob. Lese die 2. folgende Fragen darzu, dan
sie gehören doch zusammen, und stechen ver-
meintlich auff die Catholische, aber in der That
und Wahrheit am allermeisten auff uns Refor-
mirte selbst. Simson.

Die sieben und nunzigste Frag.

Soll man dan gar keine Bildnuß machen?

Antwort. **GOTT** kan und soll keines
Weegs abgebildet werden. Die Creaturen
aber ob sie schon mogen abgebildet werden/
so verbeut doch Gott derselben Bildnuß zu
machen/ und zu haben / daß man sie vereh-
re/ oder ihm damit diene.

Die acht- und neunzigste Frag.

Mögen aber nicht die Bilder, als der Layens Bücher in der Kirchen gedultet werden?

Antwort. Nein. Dan wir nicht sollen weiser seyn/dan GOTT/welcher sein Christenheit nit durch stumme Gözen/sondern durch die lebendige Predige seines Wortts will unterwiesen haben.

Hiob. Was diese Materi von den Bilderen angeht Simson, seynd unsere Prediger mit unserm Catechismo entweder plumpe und ungelehrte Ignoranten, oder Ehrvergessene Verleumder der Catholischen.

Simson. Die Titul seynd stattlich.

Hiob. Eins von beyden ist gewiß. Dan gebe acht: das Bilder = Machen ins gemein ist in der ganken Heil. Schrift nirgends verbotten; aber Bilder zu diesem Ziel und End machen, daß man sie als den wahren GOTT selbst anbetete, das ist verbotten. Wan dieses unsere Lehrer nicht wissen, so seynd sie tumme Ignoranten. Wissen sie es aber, wie es dan fast keinem einigen, auch nur halbgestudirten Prädicanten kan verborgen seyn: so seynd sie Ehrvergessene Calumnianten oder Verleumder, wan sie die Catholische wegen Aufstellung der Bilder in der Kirchen und Häusern für Abgötter außschreyen, dan kein einiger von ihnen lehrt, daß man ein Bild anbetten dürffe, als den wahren Gott. Sie haben und wissen ja das Gebott Gottes so wohl, als wir.

Simson. Sie verehren doch dieselbige und fallen vor ihnen auff die Knie nieder.

Hiob.

Hiob. Wie machst du doch, Simson, solche schon tausendmahl außgepeitschte Argumenta herbey bringen. Sollen sie dan dieselbige verunehren, und sich des Lasters der verletzten Majestät Gottes, und seiner Heiligen schuldig machen, gleich uns reformirten Bildstürmern, wie wir oben über die 82ste Frag diseurirt haben.

Simson. Das nicht. Wan sie dieselbige nur nicht anbetten.

Hiob. Sorge du vor ungelegte Eyer. Die Catholische seynd so plumm und einfältig nicht, daß sie nicht wissen solten, daß Holz Holz, Stein Stein seye, es mag für ein Bild darin geschnitzet und gehauen seyn, als es immer vill. Die Bilder dienen ihnen zu nichts anderst, als die jenige Geheimnussen ihres Glaubens ihnen in die Gedächtnuß zu führen, welche in diesen Bildern vorgestellt werden.

Simson. Unser Catechismus heißt aber dieses in der 98sten Frag nicht gut.

Hiob. Ist's dan darnach außgemacht, wan es unser Catechismus nicht gut heißt? Der höllische Satan heißt auch nicht gut, indem er wohl weiß, daß viele gute Gedancken bey den menschen unterwegen blieben, wan die Bilder nicht wären. Mein Simson, sage mir, warum lasset man berühmte Belagerungen und Feldschlachten mahlen, und in Kupffer stechen, warum zieren grosse Herren ihre Zimmer und Palläste darmit auß? warum lasset man in grossen Städten auff öffentlichen Plätzen kostbare Ehrensäulen auffrichten, dieses oder jenes um das Reich wohl verdienten grossen Strassen oder Feld-Herren Statua, oder Bildnuß

auch bisweilen auß Erz und Metall gegossen und auf das kostbarste außgearbeitet, auffstellen? Item, warum lassen grosse Herren in ihren Garten, die Statuen der heydnischen Götter Jovis, Martis, Veneris, Mercurii, &c. Herculis, &c. auffrichten? warum das anderst, als damit erstlich die Gedächtnuß grosser Helden, und ihrer vor das gemeine Wesen so nützlich außgeführten Heldenthaten nicht zu Grund gehe. Undertens, weil man sich einen Staat darauß zu machen pflegt, daß man die alte heydnische und poëtische Fabeln und Gedicht versteht, und außzulegen weiß: zum Exempel: wer der Jupiter, der Mars, die Venus gewesen, wie Hercules den Cacum erwürgt, Apollo den Marlyam verschunden, &c.

Simson. Das ist wahr Hiob, deswegen werden dergleichen Bilder gemacht.

Hiob. Merckst du jezt Simson den absonderliche Fund des bösen Feinds. Damit die Gedächtnuß der heydnischen unzüchtigen Götter, oder derer oft sehr geilen und unreinen poëtischen Fabeln und Gedichten ja nicht zu Grund gehe, gibt er seinen Welt-Kindern ein, daß sie offtermahl viel tausend Gulden verwenden auff Bilder und Statuen der heydnischen falschen Götter, welche gemeinlich, oder zum wenigsten meistentheils ganz Mutter nackend da stehen, daß sich erbare Augen daran ärgern müssen und viel hundert unschuldige Seelen dadurch verführt und zur ewigen Verdammung gezogen werden. Hingegen die andächtige Vorstellungen der Geheimnissen des Christlichen Glaubens, die Bilder Christi, umb seiner Heiligen verwirfft er: und zu was Ziel und End, als daß

daß die Gedächtnus derselbigen nach und nach Grund gehe, und ausgereuter werde? wie sie dan vielleicht schon völlig in der Welt zu Grund gangen wäre, wan sie nicht durch die in denen Catholischen Kirchen, und bey frommen Catholischen in ihren Häusern sich befindende heilige Bildnüssen noch erhalten würde.

Simson. Unser Catechismus sagt aber in der 98ten Frag: Daß Gott seine Christenheit nicht durch stumme Götzen / sondern durch die lebendige Predig seines Wortes wil uns terwiesen haben.

Hiob. Das ist ein gottslästerliche Red, Simf.

Simson. Warum gottslästerlich?

Hiob. Mein Simson, wan du deines gnädigsten Herrn und Lands Fürsten in seinem Audienz Saal aufgestelltes Bild und Contrafait eines Götzen oder Götzen Bild nennetest, wie würde er dieses aufnehmen?

Simson. Er würde mir nicht unrecht thuen, wan er mich aller seiner Ehr, Haab und Güter beraubte und aus dem Land jagte.

Hiob. Siehe, unser lästerliche Catechismus geht her, und heißt die Bildnüssen des allerhöchsten Gottes, Christi unseres Heylands und seiner lieben Heiligen stumme Götzen. Wie hoch meinst du, daß dieses von der göttlichen Majestät müsse angenommen werden.

Simson. Es ist doch wahrhafftig wider wahr. Es muß ein großer Unterschied zwischen Götzen Bildern und denen Bildern Christi seyn.

Hiob. Freylich ein großer Unterschied. Die Christliche Bilder zeigen uns etwas an, das wahr

ist; die Götzen-Bilder aber zeigen uns etwas an, das nicht wahr ist. Als zum Exempel, die Bilden müssen der heidnischen Götter zeigen uns an, daß Jupiter ein höchster Gott des Himmels seye, Neptunus ein Gott des Meers, Pluto ein Gott der Höllen, Mars ein Gott des Kriegs, Venus ein Göttin der Lieb, &c. welches nicht wahr ist, dan es seynd keine Götter, sonderen gottlose Menschen gewesen. Hergegen ein Crucifixbild zeigt an, daß Christus für uns gecreuziget worden, welches wahr und ein Artickel unsers Glaubens ist; und also von andern Christlichen Bildern zu reden.

Simson. So ist es dun freylich ein handgreifliche Gottslästerung, wan man diese denen stummen Götzen-Bildern will gleich machen.

Hiob. Und das thut unser sauber Catechismus.

Simson. Das ist doch wahr, daß Gott sein Christenthum durch die Predig seines Worts will unterwiesen haben.

Hiob. Das ist wahr, aber zu eben dieser Unterweisung seynd die Bilder nothwendig.

Simson. Das verstehe ich nicht.

Hiob. Wan du ein Predig hörest, und einen Nutzen darauß schaffen wilt, so muß dn ja auffmercken. Gelt Simson?

Simson. Sonst wird mir die Predig wenig nutzen.

Hiob. Was heißt auffmercken?

Simson. Seine Gedancken fleißig dahin richten.

Hiob. Jetzt gebe acht. Es predigt zum Exempel der Prediger, wie Christus für uns gecreuziget worden, welches doch bey uns Reformirten selten

selten geschicht, indem unsere Prediger gemeinlich einen Spruch auß dem alten Testament auflegen, und wenig von Christo zu sagen pflegen. Gesezt aber, wie ich gesagt er predigt wie Christus gecreuziget worden, so must du dan daran gedencen, wan du auffmercken wilt, und dir Christum am Creuz einbilden; das ist, du must dir in deinen Gedancken und Herzen sein Bildnuß vorstellen und gleichsam darinnen formiren und außarbeiten, dan er ist nit selbst mit seinem wahren und wesentlichen Creuz in deinem Herzen, wan du an ihn gedencst, sondern allein das von dir in deinem Herze gemachte Bildnuß.

Simson. Das ist wahr.

Hiob. Zekt ist die Frag Simson: Kanst du dir etwas einbilden, oder von einer Sach ein Bildnuß in deinen Gedancken formiren, wo du dergleichen deine Lebtag nichts gesehen hast?

Simson. Ich meine, wan ich gleich nichts darvon gesehen hab, wan mirs nur ein anderet recht beschreibet, so kan ich mirs doch einbilden.

Hiob. Derjenige, welcher dir etwas beschreiben will, muß er es nicht thuen durch eine Vergleichung mit einer Sach, die dir bekant ist?

Simson. Das muß freylich seyn, sonst kan er mir einen ganken Tag beschreiben, und ich verstehhe doch nichts darvon.

Hiob. Wohl. Zekt gebe acht: wan du in einer Predig hörest, wie Christus ist gecreuziget worden, so must du dir die Creuzigung Christi einbilden, oder ein Bildnuß derselben in deinem Herzen formiren. Nun kanst du dieses nicht, wan du nicht zuvor außserlich ein solches Bild in
deinen

deinen Augen gehabt hast. Auf diesem folgt
nothwendig, daß die äußerliche geschnittene und
gemahlte Bilder der Geheimnissen unsers Glaubens
nit allein nützlich, sondern auch höchst nothwendig
seynd, um uns die Geheimnissen unsers
Glaubens einbilden zu können. Dahero weil der
höllische Feind: nichts anders sucht, als die Ge-
heimnissen unsers Christlichen Glaubens uns
auß der Gedächtnuß zu bringen, so kan er dieses
nicht besser thun, als wan er uns ihre gemahlte
Bildnissen auß den Augen bringt: gebraucht sich
also der jenigen Lehrer, welche die Bildnissen
Christi und seiner Heiligen auß denen Kirchen
und Häusern zu schaffen befehlen. Dieses thut
nun unser Catechismus und unsere Reformirte
Lehrer; und seynd folglich anderst nichts als ge-
treue Handlanger des Satans. Jetzt lese weiter.

Simson.

Die neun und neunzigste Frag.

Was wil das dritte Gebott?

Antwort. Daß wir nicht allein mit Fluch-
chen oder falschen Eyd / sondern auch mit
unnöthigen Schweren den Nahmen Gottes
nicht lästern / oder mißbrauchen; noch
uns mit unserem Stillschweigen und Zuse-
hen solcher erschrecklichen Sünden theil-
hafftig machen: und in Summa / daß wir
den heiligen Nahmen Gottes anderst mit/
dan mit Furcht und Ehrerbietung gebrau-
chen: auff daß er von uns recht erkennet /
angeruffen / und in allen unseren Worten
und Wercken gepriesen werde.

Hiob.

Hiob. An dieser Antwort finde ich an sich nichts aufzufehen; aber was hilft's uns Reformirte, wir können sie doch nach unserer Lehr nicht halten. Lese nur fort. **Simson.**

Die hunderte Frag.

Ist dan mit Schwören und Fluchen Gottes Nahmen lästern, so ein schwere Sünd, daß Gott auch über die zürnet, die so viel an ihnen ist, dieselbe nicht helffen wehren, noch verbieten?

Antwort. Ja freylich / dan keine Sünd grösser ist / noch Gott heftiger erzürnet / dan Lästern seines Nahmens: darum er sie auch mit dem Todt zu straffen befohlen hat.

Hiob. Die Antwort geht auch hin. Lese weiter. **Simson.**

Die hundert und erste Frag.

Mag man aber auch gottseelig bey dem Nahmen Gottes einen Eyd schweren?

Antwort. Ja / wan es die Obrigkeit von ihren Unterthanen oder sonst die Noth erfordert // Treue und Wahrheit zu Gottes Ehr und des Nächsten heyl dardurch zu erhalten / und zu fördern. Dan solches Eyd schweren ist in Gottes Wort gegründet / und derohalben von denen heiligen im alten und neuen Testament recht gebraucht worden.

Hiob. Diese Antwort ist auch gut, und geht gegen den Wider-Täufer, welche närrische Weislehren

lehren / es seye niemahl zugelassen auch in einer
wichtigsten Sach bey dem Nahmen Gottes zu
schweren. Lese fort.

Simson.

Die hundert und zweyte Frag.

Mag man auch bey den Heiligen oder anderen
Creaturen einen End schweren?

Antwort. Nein / dan ein rechtmäßiger
Eyd ist ein Anruffung Gottes / daß er als
der einige Herzenkündiger der Wahrheit
Zeugnuß wolle geben / und mich straffen / so
ich falsch schwere / welche Ehr dan keiner
Creaturen gebühret.

Hiob. Solte einer nicht Wunder meinen / wie
sehr unser Catechismus für die Ehr Gottes eiffere /
da er nicht zulassen will / daß man durch die Hei-
lige oder andere Creaturen schweren könne / und
die Catholische / welche dieses lehren / wiederum
zu Abgötterer machen will / als wan sie durch sol-
ches Schweren die Heilige und andere Creaturen
wolten Gott gleich machen.

Simson. Es ist aber schier wahr / daß / wan
man durch Creaturen schweret / denselbigen ein
unbetrüglische Wahrheit zuerkennet / welche doch
Gott allein hat.

Hiob. Wan dieses ist Simson / so haben viele
Heilige grob gefehlt / und seynd also Abgötterer
nach unserer Lehr gewesen.

Simson. Als zum Exempel?

Hiob. Zum Exempel: der heilige Patriarch Jo-
seph in dem alten Testament / da er Gen. 42. 16.

bey

bey dem Leben Pharaonis geschworen hat. Der himmlische Bräutigam, da er in dem hohen Lied Salomonis 2. 7. denen Reheböcklein und Feldhirschen geschworen. Der H. Apostel Paulus da er 1. Cor. 15. 13. geschworen durch den Ruhm oder Glory der Corinthen. Item Christus selbst hätte nach unserer Lehr gefehlt, da er Matth. 5. 34. 35. 36. also sagt: Ich aber sage euch / daß ihr aller ding nicht schweren sollt / weder bey dem Himmel / dan er ist der Thron Gottes: weder bey der Erden / dan sie ist der Schemel seiner Füßen; weder bey Jerusalem / dan sie ist die Stadt des Königs. Christus will hierdurch verbieten das falsche oder auch leichtsinnige Schwören nit allein bey dem höchsten Gott, sonderen auch bey denen Creaturen, woraus dan klar folgt, daß gleichwie es auß wichtigen Ursachen zugelassen ist bey dem aller höchsten Gott zu schweren, also ebenfals auch auß wichtigen Ursachen zugelassen seye bey denen Creaturen zu schweren.

Simsou. Die abgöttische Hriden aber haben auch bey Sonn und Mond, bey dem Firmament und anderen Creaturen geschworen? welches Schwören von allen vernünftigen Menschen nit anderst als vor eine Abgötterey kan erkent und angenommen werden.

Hiob. Mit dem Schwören der Heyden hat es ganz eine andere Beschaffenheit, als wir Christen bey denen Creaturen schweren.

Simson. Den Unterscheid möchte ich gern wissen.

Hiob. So gebe acht: wan man gründlich von
eine m

einen Eydschwur reden will, so ist allzeit die Intention und Meinung dessen der schworet, daß er die erste unfehlbare, unbetriegliche Wahrheit zum Zeugen dessen anruffet, was er schworet. Nun aber haben die Heiden keine andere Gottheit erkent, als die Creaturen, derohalben haben sie, wan sie geschworen, denenselben Creaturen selbst eine unfehlbare unbetriegliche Wahrheit geschrieben, und also hiermit, so oft sie geschworen, eine Übung der Abgötterey begangen. Ganz anders aber ist, wan die Christen, oder Rechtglaubige bey denen Creaturen schweren; dan diese verstehen jedesmahl in denen Creaturen den Schöpffer derselbigen. Und folglich wan ein Rechtglaubiger bey einem Heiligen oder sonst einer Creatur schworet; so schworet er jedesmahl bey Gott selbstem. Wie Christus Matth. 23. 21. 22. ausdrücklich sagt: Wer da schworet bey dem Tempel/der schworet bey demselbigen/ und bey dem der darinnen wohnet/ und wer da schworet bey dem Himmel/ der schworet bey dem Thron Gottes / und bey dem der darauff sitzt. Nämlich bey Gott selbstem. Sehest du jetzt Simson, wie grob unser Catechismus in dieser Frag und Antwort wider angeloffen ist. Lese weiter.

Simson.

Die hundert und dritte Frag.

Was wil Gott in dem vierten Gebott?

Antwort. Gott wil erstlich / daß das Predig-Amt, und Schulen erhalten werde. Und ich sonderlich am Feyer tag zur Gemeine Gottes fleißig komme das Wort Gottes

zu lernen/ die heilige Sacramenten zu gebrauchen/ den Herrn öffentlich anzuruffen/ und das Christliche Allmosen zu geben. Zum anderen / daß ich alle Tag meines Lebens von meinen bösen Wercken feyre/ den Herrn durch seinen Geist in mir würcken lasse/ und also den ewigen Sabbath in diesem Leben anfangen.

Job. Wieder lauter Lari fari für uns Reformirte.

Simson. Es seynd ja lauter gute Sachen, die uns unser Catechismus in dieser Frag vorhaltet, wie wir nemlich den Sabbath erstlich eusserlich, zwentens wie wir denselben innerlich feyren solle.

Job. Eben dieses ist, wie ich gesagt hab, für uns Reformirte lauter Lari fari. Dan das Erste seynd wir unserer Lehr nach nicht schuldig zu halten, und das Zwenten können wir nicht.

Simson. Warum sollen wir unserer Lehr nach den Sabbath eusserlich zu feyren nicht schuldig seyn, es ist ja ein Gebott Gottes.

Job. Nach unserer Lehr seynd wir nichts schuldig zu thun, was nit außdrücklich in der Schrift zu thun befohlen ist. Wo ist aber in der Schrift befohlen, erstlich, daß wir den Sontag an statt des Sabbaths feyren sollen? nirgends. Wo wird in diesem Gebott befohlen, daß das Predig-Ambt und Schulen sollen erhalten werden? nirgends. Wo wird befohlen, daß wir am Feys-Tag fleißig kommen sollen, das Wort Gottes zu hören, und den Herrn öffentlich anzuruffen? nirgends. Heist es nicht Matth. 6, 6. **Wan du betten wilt / so gehe in dein Kämmerlein /**

Ee

und

und schliesse die Thür zu 20. Die Sprüche, die unser Catechismus anführt, diese äußerliche Haltung des Sabbath zu erweisen, probiren alle so viel, als alle unsere andere Schrift-Proben; das ist, nichts.

Simson. Sie müssen halt aufgelegt werden.

Job. Ist dan die Auslegung unserer Lehrer die Schrift, oder das Wort Gottes?

Simson. Nein.

Job. So seynd wir dan dieser Auslegung nicht schuldig nachzuleben, dan sie kommt ja von Menschen her, und ist also unserer Lehr nach ein purer Menschen-Land.

Simson. So seynd wir doch zum wenigsten den zweyten Theil schuldig zu halten, das ist, den Sabbath innerlich zu feyren.

Job. Das seynd wir schuldig, es ist wahr, aber können wir es dan unserer Lehr nach? können wir doch nicht einen Tag ohne Sünd seyn, wie wollen wir dan alle Tag unseres Lebens von unseren bösen Wercken feyren. Wie können wir dan den Geist des Herrn in uns würcken lassen, da wir doch nach seinem Willen nicht leben können, und folglich ihm ungehorsam seyn müssen. Würckt dan der heilige Geist Gottes den Ungehorsam in dem Menschen?

Simson. Wan er dieses thäte, so wäre es kein heiliger Geist.

Job. So siehest du ja, daß unser Catechismus nur Rodomontaden macht, da er uns dem Schein nach so schöne Sachen fürhalter. Lese weiter.

Simson.

Die

Die hundert und vierte Frag.

Was will Gott im fünfften Gebott?

Antwort. Daß ich meinem Vatter und Mutter / und allen die mir fürgesetzt sind / alle Ehr / Lieb und Treue beweisen: und mich aller guter Lehr und Straff mit gebührlichem Gehorsam unterwerffen: und auch mit ihren Gebrechen Gedult haben soll; dieweil uns Gott durch ihre hand regieren will.

Job. Warumb schweigt dan unser Catechismus so still von der Geistlichen Obrigkeit, das ist, von der Christlichen Kirche; seynd wir dan dieser nicht auch schuldig zu gehorsamen?

Sinon. Eben diese Gedancken fallen mir den Augenblick auch ein. Es wird halt vergessen worden seyn.

Job. Das glaube ich kaum, sondern vielmehr halte ich darvor, unser Catechismus habe die Schand unserer so genannten Reformation nicht rüttlen, und öffentlich an den Tag geben wollen: dan wan wir die Sach gründlich betrachten wollen, so gründet sich unsere ganze Reformation auff nichts anderst, als auff einen puren halsstarrigen Ungehorsam gegen die ganze Christliche Kirche, deren Ordnungen und Satzungen wir umgestossen, deren Glaubens- und Lebens-Reglen wir verworffen, von welcher wir meineidiger Weiß uns abgesondert, und in eine eigene in vielen Glaubens-Puncten von allen anderen Gemeinden unterschiedene Gemeinde zusammen rottirt. Daher wir von denen Catholischen noch biß auff den heu-

tigen Tag vor nichts anderst / als vor Rebellen der Römischen Kirchen gehalten werden. Diese Schand dan zu vertuschen / schweigt unser Catechismus so mauß still in der Auslegung dieses Gebotts / von dem Gehorsam / den wir Krafft desselbigen der Kirch Christi / und der von uns ihr gesetzten geistlichen Obrigkeit zu leisten schuldig seynd. Meinst du nicht Simson / daß diß die Ursach seye?

Simson. Ich glaub es schier selbst. Unsere Lehrer sagen halt / sie seynd eben nicht schuldig gewesen die Kirchensatzungen zu halten / weil sie lauter Menschen Gebott seynd.

Hiob. Du einfältiger Simson. Ist dan dasjenige / was die Elteren ihren Kinderen befehlen / kein Menschen-Gebott? seynd dan die Eltern keine Menschen? und dennoch seynd die Kinder Krafft dieses Gebotts schuldig ihnen zu gehorsamen / und ihre Gebott und Satzungen zu halten. Item / seynd die weltliche Obrigkeiten nicht auch Menschen / und dennoch seynd wir schuldig ihrem Befehl zu gehorsamen. Ist dan die Kirch Christi geringer als die weltliche Obrigkeit gegen ihre Unterthanen / und als die Elteren gegen ihre Kinder? sagt nicht Christus ausdrücklich: Matth. 18/17. Höret er aber die Kirch nicht / so haltet ihn als einen Heyden und offenen Sünder.

Simson. Jetzt verstehe ichs. Es wird halt dem Urheber unseres Catechismi geschwindelt haben / daß / wan er etwas von dem Gehorsam gegen die Kirch hinein setzte / uns die Catholische unseren groben Ungehorsam gegen die selbige den Augenblick vorwerffen würden / oder zum wenigsten

sen mit Zug und Recht fürwerffen könnten, dar-
um schweigt er lieber stockstill darvon.

Hiob. Es kan nicht wohl anders seyn. Lese
dan weiter fort.

Simson.

Die hundert und fünffte Frag.

Was will Gott im sechsten Gebott?

Antwort. Daß ich meinen Nächsten wes-
der mit Gedanken/noch mit Worten/oder
Gebärden/viel weniger mit der That:durch
mich selbst/oder andere schmähen/hassen/
beleydigen oder tödten/sondern alle Rach-
gierigkeit ablegen/auch mich selbst nicht
beschädigen/oder mutwillig in Gefahr be-
geben soll. Darum auch die Obrigkeit den
Todschlag zu wehren/das Schwert trägt.

Hiob. Wan wirs nur auch unserer Lehr nach
halten könnten.

Simson. Neufferlich können wirs doch halten,
daß wir nemlich keinen in der That ums Leben
bringen.

Hiob. Aber zu dieser äußerlichen Haltung bringt
uns warhafftig nicht die Lieb Gottes und des
Nächsten, dan wir seynd unser Lehr nach von Na-
tur geneigt Gott und unsern Nächsten zu hassen:
sondern die Furcht vor dem Meister Hansen; war
dieser nicht wäre, so würden wir uns vielleicht
auch der äußerlichen Haltung dieses Gebotts nicht
viel rühmen können. Wie leider viele Historien
klar bezeugen, wie grausam wir mit denen Catho-
lischen in Holl- und Engeland umgangen, wie viele
wir unschuldiger Weis durch die entsetzliche Peinē

und Tormenten hingerichtet haben. Lese weiter
 Simson.

Simson.

Die hundert und sechste Frag.

Redet doch dieses Gebott allein vom
 tödten?

Antwort. Es will uns aber Gott durch Ver-
 bietung des Todschlags lehren; daß er die
 Wurzel des Todschlags/als Neid/ Haß/ Zorn
 Rachgierigkeit hasse/ und daß solches alles
 für ihm ein heimlicher Todschlag seye.

Hiob. Diese Frag und Antwort gehen hin;
 Lese nur weiter.

Simson.

Die hundert und siebende Frag.

Ist aber damit gnug / daß wir unseren
 Nächsten/ wie gemelt nicht tödten

Antwort. Nein: dan indem Gott Neid
 Haß / und Zorn verdammt/ will er von uns
 haben/ daß wir unsern Nächsten lieben/ als
 uns selbst / gegen ihm Gedult / Fried/
 Sanfftmuth / Barmherzigkeit und
 Freundlichkeit erzeigen; seinen Schaden so
 viel uns möglich abwenden / und auch un-
 seren Feinden guts thun.

Hiob. Da gilt es wieder Simson/ das können
 wir absolute unserer Lehr nach nicht. Können wir
 unseren Nächsten/ wie es Gott von uns nicht ersor-
 dert/ nicht lieben/ wie wird es erst mit unseren Fein-
 den gehen Lese nur weiter.

Simson.

Die

Die hundert und achte Frag.

Was will das sibende Gebott?

Antwort. Daß alle Unkeuschheit von Gott vermaledeyet / und daß wir darumb ihr von Herzen feind seyn / und keusch und züchtig leben sollen; es seye im heiligen Ehestand / oder außershalb dessen.

Job. Dieses Gebott halten wir gar sauber, Simson.

Simson. Warumb?

Job. Wir lassen unserer Lehr nach hübsch den Ehebruch zu.

Simson. Das will ich ja nicht hoffen.

Job. Lassen wir dan nicht zu, daß einer sein Eheweib noch bey ihren Lebzeiten verstosset, und ein andere nimmt?

Simson. Soll dan das gleich ein Ehebruch seyn?

Job. Freylich Simson, es ist ein Ehebruch, und zwar den klaren Worten Gottes nach. Sagt nicht Christus Matth. 19, 6. außdrücklich: Was Gott zusammen gefügt / soll der Mensch nicht scheiden. Nun aber wir Reformirte, wie auch die Lutheraner und andere Protestanten, scheiden Eheleuth, die Gott zusammen gefügt hat, wiederum von einander; so brechen wir dan die Ehe, die Gott gemacht hat. Ist dan das kein Ehebruch?

Simson. Du mußt die Wort Christi am angezogen c. Matth. 19. weiter lesen, dan er sagt vers. 9. Wer sein Weib verlasset / es seye dan um zurerrey willen / und nimmt ein andere / der hat

Die Ehe gebrochen / und wer die Verlassene nimmt / der hat auch die Ehe gebrochen. Siehest du Hiob; wegen der Hurerey gilt es sein Weib verstoßen.

Hiob. Es gilt sein Weib wegen der Hurerey von sich hinweg schaffen, das ist wahr; aber es gilt nicht eine andere an deren statt nehmen, dan Christus sagt klar: Wer ein andere nimmt, der hat schon die Ehe gebrochen.

Simson. Nein Hiob, du hast nicht Recht. Siehe, die Wort Christi lauten also: Wer sein Weib verstoßet / es seye dan umb Hurerey willen / und eine andere nimmt / der hat die Ehe gebrochen. So muß man dan im Gegentheil also schliessen: Wer sein Weib umb der Hurerey wille verstoßet, und nimmt ein andere, der bricht die Ehe nicht. Ist dan der Schluß nicht gut?

Hiob. Gib acht Simson. Gelt wir Reformirte stellen bißweilen auß Anordnung unserer vermeinten geistlichen Obrigkeit ein general Fast = Buß- und Bet-Tag an; müssen wir Reformirte dan nicht denselben ganzen Tag biß auff den Abend fasten? schickt man nicht in der Stadt herum, zu sehen, wo ein Schornstein raucht, damit man diejenige straffen könne, welche sich unterstehen denselben Tag etwas zu kochen?

Simson. Das ist alles wahr, aber was ist es dan mehr?

Hiob. Wan aber etwan einer ein wichtige Ursach hat, daß er den ganzen Tag nicht fasten kan, kan dan ihm nit erlaubt werden etwas zu essen?

Simson. Warum das nicht?

Hiob.

Hiob. Wer dan ohne Erlaubnus denselben Tag nicht fastet und sich vollsaufft, der thut ja Unrecht.

Simson. Wer zweiffelt daran? zu was Ziel und End hast du aber einen solchen Lärmen mit unserm Fast = Tag.

Hiob. Jetzt mercke auff Simson; wer an unserm grossen Fast = Buß = und Bet = Tag ohne Erlaubnus nicht fastet, und sich vollsaufft, der thut unrecht; ergo im Gegenspiel, derjenige, welcher an demselben Tag mit Erlaubnus der Obrigkeit isset, und sich vollsaufft, der thut nicht unrecht; gilt dieser Schluß Simson?

Simson. Nein. Er gilt nichts; dan, wan er gleich nicht unrecht thut in dem, daß er an demselben mit Erlaubnus der Obrigkeit etwas isset, so thut er doch unrecht in dem, daß er sich vollsaufft, dan Vollsauffen ist allzeit verboten.

Hiob. Eben also ist es allzeit verboten bey Lebzeiten seines Eheweibs ein andere zu nehmen, und ist also dein Schluß, welchen du oben auß denen Worten Christi gemacht hast, ebenfalls nicht nutz. Die Pharisäer haben an dem angezogenen Capitel Matthai Christo zwey Fragen vorgehalten: eine ware öffentlich, die andere heimlich. Die Erste war vers. 3. Ob es dem Menschen zugelassen seye, sein Weib wegen eines jeglichen Ursach von sich hinweg zu schaffen? die andere war heimlich, und in der Ersten mit eingeschlossen; ob es nemlich zugelassen seye, wiederum eine andere darvor zu nehmen? auff alle beyde antwortet Christus, und sagt erstlich, daß derjenige, welcher wegen einer anderen geringen Ursach, als die Hurerey ist, sein

Eheweib von sich verstoffet, und von sich hinweg schaffet, die Ehe breche, indem er das Recht des Ehestands, und seines Weibs verlegt. Zweitens, daß derjenige ebenfalls die Ehe breche, welcher ein andere nimmt, dan dieses ist allzeit verboten, zum wenigsten in dem Neuen Testament, wo Christus den Ehestand wiederum in seine erste Reinigkeit gesetzt hat, in welcher er bey Erschaffung des ersten Menschen in dem Paradies gewesen ist. Nun aber lassen wir Reformirte zu, daß einer bey Lebzeiten seines Eheweibs, welches er nicht allein um Hurerey, sondern offtermal um viel geringerer Ursach willen, von sich verstoffet hat, ein andere nehmen dürffe, ja wan ihm auch diese nicht gefällt, gar die dritte; so lassen wir dan den Ehebruch zu.

Simson. Jetzt begreiffe ich allgemach unseren erschrecklichen Fehler.

Job. Es ist dieses noch klärer auß denen folgenden Worten Christi Matth. 19.9. **Wer aber die Verstoffene nimmt / hat auch die Ehe gebrochen.** Unserer obigen Reformirten Außlegung nach, müssen diese Wort auch also verstanden werden: wer ein von ihrem Ehemann umb einer andern Ursach als umb Hurerey wille verstoffenes Eheweib nimmt, der hat die Ehe gebrochen. Das ist so viel, wan ein Weib wegen ihrer Hurerey von ihrem Ehemann verstoffet wird, so darf sie ein anderer wohl nehmen; wan sie aber wegen einer geringen Ursach oder gar unschuldiger Weis verstoffet wird, so darff sie kein anderer nehmen. Hätte also eine Canaille, oder Ehebrecherisches Weib vielmehr Recht und Freyheit, als ein Unschul-

schuldiges; indeme jene sich verheurathen könte, diese aber ledig bleiben müste: und also würde auch allen Leichtfertigkeiten Thür und Thor aufgesperret; dan wan ein Mann eines Weibs, oder sie seiner satt wäre, dörfte sie nur einen Ehebruch begehen, alsdan wäre sie von ihrem Mann frey, dörfte sich mit einem anderen verheurathen, wo sie wolte, welches gegen alle Christliche Vernunft, und wohlgeordnete Pollicey laufft. Erwege die Sach recht, Simson, so kanst du nicht anderst, du must mir Recht geben.

Simson. O Gott! ich verstehe es jetzt nur gar zu wohl. Ich hätte mir nimmermehr eingebildet, daß wir so leichtfertige Lehren führten.

Job. Noch eins Simson: unser Catechismus nennt den Ehestand heilig, mögte doch gern wissen auß was Ursach, dan ich sehe in unserer ganzen reformirten Religion nicht, warum man den Ehestand vor dem ledigen und Wittwen-Stand soll heilig nennen?

Simson. Die Ursach ist diese, wie ich meyne, weil Gott den Ehestand in dem Paradeiß eingesetzt, indem er Gen. 1, 28. Adam und Eavam gesegnet, und zu ihnen gesprochen hat: **Wachset und mehret euch.**

Job. Die Ursach kan es nicht seyn, Simson: dan Gott, da er an dem vierten Tag die Fisch und Vögel erschaffen, hat er sie Gen. 1, 22. ebenfalls gesegnet, und zu ihnen gesprochen: **Wachset und mehret euch:** haben dan deswegen die Fisch im Wasser, und die Vögel in der Luft auch einen heiligen Ehestand?

Simson. Behüte Gott, nein.

Job.

Hiob. So langet diese Ursach nit zu, es muß noch ein andere seyn.

Simson. Ich weiß zum wenigsten kein andere zu sagen.

Hiob. Aber ich weiß eine. Wir haben noch die Gewohnheit von der Catholischen Kirchen her, von welcher wir uns durch unsere Reformation haben abgesondert, daß wir den Ehestand heilig nennen. Dan in der Catholischen Kirchen wird die Ehe für ein heiliges Sacrament gehalten, nach den klaren Worten Pauli Ephes. 5, 32. Diß (nemlich die Ehe) ist ein grosses Sacrament / ich aber sage in Christo und seiner Kirchen. Das ist, wie es die Catholische wohl außlegen: die Ehe, durch welche sich Mann und Weib mit einander vereinigen, ist ein Geheimnus und heiliges Zeichen der Vereinigung Christi unseres Heylands mit seiner heiligen Christlichen Kirchen. Und eben deswegen lehren sie, daß die einmahl vollbrachte Ehe fursumb nimmermehr könne gescheiden werden; weil sie diese Vereinigung Christi mit seiner Kirch bedeutet, welche er nach seinen Göttlichen Verheissungen nimmermehr verwerffen oder verlassen kan. Von diesen unseren ibralten Catholischen Vorelteren dan haben wir noch den Brauch, daß wir den Ehestand heilig nennen. Sonst wirst du kein einige andere Ursach finden können, Simson, wan du schon Jahr und Tag darüber studierest. Dan mein, was erkennen wir heiliges an dem Ehestand? die Leuthe lauffen bey uns oft umb der geringsten Ursachen willen, und schier zu sagen, wan sie wollen/wiederumb von einander und benecken sich an andere.

Simson

Simson. Dergleichen Ehe- Scheidung bey uns, hat, meines Erachtens, auch wohl ihre Ursach.

Hiob. Was für ein Ursach meinst du dan?

Simson. Unserer Lehr nach hat Christus seiner Kirch die gegebene Treu auch nicht gehalten, ist auch von ihr gewichen, und hat dieselbige dem Sathan, als gleichsam seinem Neben- Buhler überlassen; in dem er zugelassen hat, daß sie in allerhand Irthümer, Aberglauben, und so gar in Abgötterey hinein gerathen ist; warum sollen es nicht unsere Eheleut eben also machen, und einander die gegebene Treu brechen. Schickt sich nicht dieses wohl aufeinander Hiob?

Hiob. War wohl Simson: Ex uno absurdo, sagen die Gelehrte, sequuntur plura: aus einer gottslästerlichen Lehr kan man viel böse und abscheuliche Folgen heraus ziehen. Ich will dir viel einen besseren und gescheutern Discurs, oder Schluß- Red machen; gebe acht: Der heilige Apostel Paulus sagt an oben angezogenem Ort Ephes. 5, 32, daß die Ehe ein grosses Sacrament seye, aber nirgend anderst als in Christo und seiner Kirchen: nun aber wird die Ehe von uns Reformaten für kein Sacrament, oder heiliges Geheimuß gehalten; gestehen wir dan hiemit nicht ungefoltert selbst, daß Christus und seine Kirch bey uns nicht sey; was meinst du Simson?

Simson. Was werde ich meinen! das muß ja ein Kind begriffen.

Hiob. So lese dan jetzt weiter.

Simson.

Die

Die hundert und neunte Frag.
 Verbeut Gott in diesem Gebott nichts
 mehr / dan Ehebruch / und derglei-
 chen Schanden?

Antwort. Dieweil beyde unser Leib und
 Seel Tempel des heiligen Geists sind / so will
 er / daß wir sie beyde sauber und heilig be-
 wahren ; verbeut derohalben alle un-
 eusche Thaten / Gebärden / Wort / Gedancken / Lust
 und was den Menschen darzu reitzen mag.

Hiob. Sehe nur Simson / wie sich unser Ca-
 techismus wieder erschrecklich verzastopirt / da er
 unser Leib und Seel einen Tempel des heiligen
 Geists nennt. Kan dan der heilige Geist in einem
 solchen Menschen wohnen welcher mit allen Sün-
 den gegen alle Gebott Gottes befleckt ist / und deren
 nie keins gehalten hat / noch halten kan. Wie wir
 Reformierte von uns selbst bekennen.

Simson. Ach! ich sehe es / es ist wieder ein
 abscheulicher Bock.

Hiob. So lese dan nur fort.

Simson.

Die hundert und zehnte Frag.

Was verbeut Gott im achten Gebott?

Antw. Er verbeut nicht allein den Dieb-
 stal und Rauberay / welche die Obrigkeit
 strafft / sondern Gott nennt auch Diebstal
 alle böse Stück und Anschläge / damit wir un-
 sers Nächsten Gut gedencen an was zubrin-
 gen / es seye mit Gewalt oder Schein des
 Rechts

Rechtens / als unrechtem Gewicht. Ehlen /
Maß / Waare / Mung / Wucher / oder
durch einiges Mittel / das von Gott / ver-
botten ist; dazu auch allen Geitz / und un-
nütze Verichwendung seiner Gaben.

Hiob. Wir seynd von Natur geneigt, unseren
Nächsten zu hassen; jetzt gedencke du, Simson,
wie accurat wir dieses Gebott halten werden. Lese
fort.

Simson.

Die hundert und eilffte Frag.

Was gebet dir aber Gott in diesem
Gebott?

Antwort. Daß ich meines Nächsten Tu-
gen / wo ich kan und mag / fördere / gegen
ihm also handle / wie ich wolte / daß man
mit mir handelte / und treulich arbeite / daß
ich dem Dürfftigen in seiner Noth helfen
möge.

Hiob. Alle die Sachen seynd uns Reformirten
umbsonst befohlen, dan wir können sie doch nicht
halten. Wie lautet es weiter?

Die hundert und zwölffte Frag.

Was will das neunte Gebott?

Antwort. Daß ich wider niemand falsche
Beugnis gebe / niemand seine Wort verkehr-
re / kein Afferreder / und Låsterer seye; nie-
mand unverbörs und leichtlich verdammten
heiffe; sondern allerley Lügen und Trogen
als eigene Werck des Teufels bey schwerem
Gottes Zorn vermeide; in Gerichts und alle

an

anderen Handlungen die Wahrheit liebe /
aufrichtig sage und bekenne; auch meines
Nächsten Ehr und Glimpff nach meinem
Vermögen rette und fördere.

Hiob. Es wäre alles gut/aber wir Reformirte
seynd ha't gar zu schwach. Zahre nur weiter fort.
Simson.

Die hundert und dreyzehende Frag.
Was will das zehende Gebott?

Antwort. Daß auch die geringste Lust
oder Gedancken wider irgends ein Gebott
Gottes in unser Herz nimmermehr kom-
men/ sondern mir für und für von ganzem
Herzen aller Sünden Feind seyn/ und Lust
zu aller Gerechtigkeit haben sollen.

Hiob. Nach unserer Lehr können wir der Sünd
seynd seyn/ wie die Maus dem Speck; dan so we-
nig sich die Maus vom Speck / so wenig können
wir uns von den Sünden enthalten. Lese aber ein-
mahl die Glosse über diese Frag/ es stehet wiederum
zimlich närrisch darinnen.

Simson. Auch die geringste Lust / oder
Gedancken / das ist / nicht allein ist das
Sünde/ wan sich ein Mensch etwas Böses
also gelüsten laffet / daß ihm dasselbige ge-
liebt/ und erst gedencet zu vollbringen; son-
dern auch die bloße fliegende Gedancken /
wan schon der Will nicht darzu komme /
sind für Sünde zu halten/ nach diesem zeh-
enden Gebott.

Hiob. Mein Simson / Kanst du verhindernen/
daß dir keine Muck in das Gesicht fliegt?

Simson

Simson. Nein.

Hiob. Wan dir aber eine in das Gesicht fliegt, und du merckst und verjagest sie nicht, sie sticht dich hernach auff die Nasen, oder in den Backen: wer ist Schul daran?

Simson. Ich selber, dan ich hätte sie vom Gesicht hinweg jagen sollen.

Hiob. Eben so kanst du einen fliegenden bösen Gedancken verhindern, der dir, da du es am wenigsten gemuthest, einfällt?

Simson. Nein, das kan ich auch nicht.

Hiob. Wan du aber einen solchen bösen einfaltenden Gedancken merckest, denselben freywillig behaltest, dich in demselben belustigest, dasjenige zu vollbringen begehrest, zu welchem er dich anreicht: wer ist alsdan Schuld an dieser Bosheit?

Simson. Ich selbst, dan ich hätte dem einfallenden bösen Gedancken, so bald ich ihn gemerckt hab, den Augenblick sollen abweisen und auß dem Sinn schlagen,

Hiob. Hättest du dan recht daran gethan, wan du ihn gleich außgeschlagen hättest, und wärest alsdan auffer aller Schuld?

Simson. Das bringt ja die Vernunft mit.

Hiob. Du hast recht Simson; aber must zugleich mit Händen greiffen, daß diese Glossa unseres Catechismi gegen alle Vernunft gehe, daß nemlich auch die fliegende Gedancken, wan auch der Will des Menschen nicht darzu kommt, schon an sich selbst Sünde für Gott seye, und zwar solche Sünden, welche das höllische Feuer verdienen, dan von keinen geringen Sünden wollen wir wissen. Was für armseelige Leuthe wären wir

nach dieser Lehr, dan entweder schlagen wir einen einfallenden bösen Gedancken auß oder nicht; schlagen wir ihn nicht auß, so versündigen wir uns: schlagen wir ihn aber auß, so versündigen wir uns wieder, weil uns dieser Gedancken eingefallen ist, Gott macht es halt nach unserer Lehr nicht anderst, als jener, der mit aller Gewalt Ursach gesucht einem andern zu brüglen, deswegen hat er seinen Hut auff den Boden geworffen, und gesagt: da ligt mein Hut, hebst du ihn auff, so wirst du geprügelt, last du ihn aber liegen, so wirst du wieder geprügelt. So und nicht anderst macht es Gott nach unserer Lehr mit uns Reformirten. Ist die Lehr nicht hübsch Simson?

Simson. Freylich sie gereicht Gott zu grossen Ehren, daß Gott erbarm!

Hiob. Wan du die Thorheit dieser Lehr noch weiter und klärer erkennen wilt, so reflectire dich nur ein wenig über den Discurs, den wir vor etlichen Tagen gleich Anfangs über die dritte Frag unsers Catechismi geführt haben, und lese unter dessen weiter.

Simson.

Die hundert und vierzehende Frag.
Können aber die zu Gott bekehrt sind solche Gehott vollkommenlich halten?

Antwort. Nein, sondern es haben auch die Allerheiligsten / so lang sie in diesem Leben seynd / nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams; doch also / daß sie mit ernstlichem Fürsatz nicht allein nach etlichen, sondern nach allen Gebotten Gottes anfangen zu leben.

Hiob.

Hiob. Da haben wir den Pfifferling Simson. Der Teuffel ist nach dieser Lehr stärker, als unser Herz Gott.

Simson. Das wäre wiederumb ein sauberer Handel. Warumb?

Hiob. Weil Gott mit aller seiner Krafft und Macht nicht zuwegen bringen kan, daß wird dasjenige halten, was er, und wie ers von uns fordert; der Satan aber uns leicht zu allen Sünden bringen kan, und uns also allzeit in seinem Gewalt behaltet.

Simson. Ich verstehe dieses noch nicht Hiob, du mußt klärer reden.

Hiob. Kan ein verworffener Mensch zu Gott bekehrt werden?

Simson. Nach unserer Lehr nicht.

Hiob. Warumb Simson?

Simson. Dieweil niemand kan zu Gott bekehrt werden, dan durch Christum und seyn Leyden und Tod. Nun aber Christus ist nach unserer Lehr allein vor die Außgewählte und nicht vor die Verworffene gestorben, folglich haben die Verworffene keinen Theil an dem Leyden und Tod Christi, können also zu Gott nicht bekehrt werden.

Hiob. So muß dan im Gegenspiel nothwendig folgen, daß diejenige, welche zu Gott bekehrt sind, seines Leydens und Tods theilhaftig seyen, weil diese die einige Mittel zu Befehrung des Sünders seynd?

Simson. Freylich, das ist ganz gewiß.

Hiob. Weiter Simson, wohnt nicht auch der heilige Geist mit seiner Gnad in einem zu Gott bekehrten Menschen?

Simson. Ohne Zweifel, wir machen ja selbst in der 107ten Frag unsers Catechismi unser Leib und Seel zu einem Tempel des heiligen Geists.

Hiob. Weiter lehren wir ja auch, daß ein jegliche Sünd, sie mag seyn wie sie will, den Menschen des ewigen Tods für den Augen Gottes schuldig mache, gelt Simson?

Simson. Es ist wahr, dan wir nehmen keine läßliche Sünden an.

Hiob. Wan dan ein jegliche Sünd den Menschen des ewigen Tods schuldig macht, so bringet dan ein jegliche Sünd den Menschen in den Gewalt des Satans, und so lang dan ein Mensch in einer Sünd lebt, so lang ist der Satan über ihn Meister?

Simson. Das muß nothwendig folgen. Es kan nach unserer Lehr nicht anderst seyn.

Hiob. Jetzt nehme deine Sinn und Vernunft zusammen. Was heißt das: ein zu Gott bekehrter Mensch kan die Gebott Gottes nit vollkommenlich, das ist, wie es Gott von ihm fordert, halten. Item: auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem leben seynd, haben nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams? fordert dan Gott von uns nur einen geringen Anfang des Gehorsams, oder erfordert er einen völligen Gehorsam?

Simson. Es erfordert einen völligen Gehorsam.

Hiob. Den können auch die zu Gott Bekehrte, auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem leben seynd, nach dieser Lehr unsers Catechismi nit nicht leisten.

Simson. Nein, sie können nicht.

Hiob.

Hiob. So müssen sie dan, weil sie nur einen geringen Anfang des Gehorsams haben, in vielen, ja in den meisten und wichtigsten Dingen, gegen diesen Gehorsam thun. Wan man gegen den Gehorsam thut, den Gott von uns fordert, ist dan das keine Sünd?

Sim'on. Wer zweiffelt daran, und zwar so oft man sich auch im geringsten gegen diesen Gehorsam verläufft, ist es nach unserer Lehr allzeit ein grosse und schwere Sünd, die den Menschen des ewigen Todts schuldig macht.

Hiob. So ist dan ein solcher, auch in dem geringsten ungehorsamer Mensch, so lang er in diesem Ungehorsam bleib, allzeit in dem Gewalt des Sathans?

Simson. Was braucht es so viel Wort, es zweiffelt ja keiner von uns Reformirten daran.

Hiob. Nun aber, die zu Gott bekehrte, und auch die Allerheiligste, so lang sie in diesem Leben seynd, weil sie nicht den völligen Gehorsam, den Gott von ihnen fordert, sondern nur einen geringen Anfang desselben haben, müssen nothwendiger Weiß allzeit in dem Ungehorsam gegen Gott und folglich allzeit des ewigen Todts schuldig, mit hin so lang sie leben, allzeit in dem Gewalt des Sathans seyn.

Simson. Jetzt mercke ich allgemach, wo du hinaus willst.

Hiob. Wohin dan?

Simson. Daß der Sathan stärker sey als unser Herz Gott.

Hiob. Laß einmahl sehen, ob du es recht verstehest.

Simson. Ich meyne es zum wenigsten. Ein zu Gott bekehrter Mensch hat bey sich und auff seiner Seiten die Kraft und Stärcke des Leiden und Tods Christi, er hat bey sich und auff seiner Seiten den inwohnenden Heiligen Geist, mit allem dem kan er sich doch des Gewalts des Satans nit erwehren, noch entziehen; so ist dan die Kraft des Leidens Christi und der inwohnende heilige Geist nit starck genug ihn davon loßzumachen, und folglich ist und bleibt der Sathan stärker, als unser Herz Gott. Hab ich recht geschlossen, Hiob?

Hiob. Perfect gut nach unser Lehr. Aber meinst du nit Simson, der Satan habe Ursach uns Reformirte als seine getreueste Freunde und liebste Kinder in Ewigkeit zu umbfangen, weil wir ihm mehr Ehr geben und zulegen, als er selbst jemahl verlangt hat? dan er hat nie etwas anders verlangt, als daß er Gott möge gleich seyn, wir aber setzen ihn nach unserer Lehr noch höher, und schreibē ihm grösseren Gewalt zu, als Gott selbst.

Simson. Das ist wahr, die Haar solten einem gen Berg stehen, wan man unsere Lehr dem Grund nach recht betrachtet.

Hiob. Mein Simson, wir wollen lieber sagen, daß dieses ein gottslästerliche, und zugleich ein unvernünftige und thorechte Lehr seye, welche sich wiederumb in ihren eigenen Worten widerspricht. Dan ist das nicht thorecht gelehrt: ein zu Gott bekehrter Mensch kan nichts, als nur einen geringen Anfang des Gehorsams haben, den Gott von ihm fordert; kan dan ein Mensch zu Gott bekehrt seyn, und dem Sathan zugleich anhangen, Simson?

Sim

Simson. Das kan nicht seyn; dan zu Gott bekehrt seyn, ist nichts anderst, als von dem Satan abgekehrt, und völlig abgewendet seyn. Gott und der Satan können nicht in gemeinschaftlicher Possession der Seel eines Menschen seyn. Ist der Mensch zu Gott bekehrt, so gehört er ihm allein zu; gehört er aber ihm allein nicht zu, so ist er auch zu Gott nicht bekehrt.

Hiob. So recht, das ist Christlich geredt. Lese weiter. **Simson.**

Die hundert und fänffzehende Frag.

Warum laßt uns dan Gott also scharff die zehn Gebott predigen / weil sie in diesem Leben niemand halten kan?

Antwort. Erstlich / auff das wir unser ganzes Lebenlang unsere sündliche Art je länger je mehr erkennen / und so viel desto begieriger Vergebung der Sünden / und Gerechtigkeit in Christo suchen. Darnach daß wir ohne Unterlaß uns befeissen und Gott bitten um die Gnad des H. Geist / daß wir je länger je mehr zu dem Ebenbild Gottes erneuert werden / biß daß wir das Ziel der Vollkommenheit nach diesem Leben erreichen.

Hiob. Diese Antwort ist wiederum voller Ehorheiten, welche aber oben schon zu Genügen wiederlegt worden. Reflectire dich nur auff den Discurs über die 3te Frag, wo wir discurrirt haben von der Lehr, durch welche wir die Gebott Gottes nur zu einem Spiegel machen, unsere sündliche Art darinnen zu erkennen. Item, auff den Discurs über

Die 56ste und 60ste Frag von der Gerechtigkeit Christi: weiter, über den Discurs von der 86sten Frag von der Erneuerung zu dem Ebenbild Gottes. Item, auff den Discurs über die 42ste Frag von Absterbung der Sünden: so werden dir diese Thorheiten klar vor Augen liegen. Lese nur weiter.
Simson.

Von dem anderen Stück der Danckbarkeit!

Welches ist das Gebett.

Die hundert und sechszechende Frag.
Warum ist den Christen das Gebett nöthig?

Antwort. Darum, daß es das fürnehmste Stück der Danckbarkeit ist / welche Gott von uns erfordert / und daß Gott seine Gnade und h. Geist allein denen will geben / die ihn mit herzlichem Seuffzen ohne Unterlaß darum bitten / und ihm dafür danken.

Hiob. Nach dieser Antwort ist uns Reformirten das Gebett gar nicht nothwendig Simson.

Simson. Warum nicht nothwendig?

Hiob. Ist dan Bitten nicht ein gutes Werck?

Simson. Es wirg gewiß keines seyn?

Hiob. So ist es nach unserer 62sten Frag mit Sünden besleckt, und vor den Augen Gottes wie ein unsätiges Tuch. Ist dan das nothwendig, daß wir mit einem solchen Quarck vor das Angesicht Gottes kommen? reflectire dich ein wenig auf unseren Discurs über die 64ste Frag, so wirst du bald